

halten, damit man sie durch einen kleinen Umweg unvermerkt näher herbei bringe, zc. Gott gebe dem, der zu dieser Zeit mit andern umgehen soll, ein reiches Maß seines Geistes! O! wer ist dazu tüchtig!

Die Zeit ist hin, darum muß ich abbrechen. Du magst mein Schreiben wohl nicht recht lesen, und meinen Sinn verstehen können. Bruder N. mag's wohl mit lesen; sonst ist's eben nicht für einen jeden, sonderlich da sehr eilig schreibe. Der Herr segne und stärke dich, sonderlich nach dem inneren Menschen! Gedenke auch meiner! Ich bleibe

Dein

Mülheim,
den 18. Dec. 1744.

verbundener schwacher
Mitbruder.

Der 61ste Brief.

Das Zurücksehen auf sich selbst macht muthlos.
Arznei dagegen.

Herzlich geliebter Bruder!

Weil ich vermuthe, du seyest noch zu N.; so wollte dich mit eilender Feder herzlich grüßen. Jesus segne dich! Du thust nichts,
als

als zurücksehen auf dich selbst; das muß dich ja muthlos und unruhig machen. Wenn ichs so gemacht hätte, ich wär' in meinem Elend längst umgekommen; denn ich bin so fromm nicht, als mich einige andere dafür halten. Ich schweige aber, und laß mich noch wohl dazu ins Angesicht loben, damit sie mich nicht noch dazu für demüthig schelten. Ich glaube nur dem Licht der Wahrheit, in welchem ich mich heimlich und einfältig für den Elendesten halte, und verantworte mich nicht, wann andere mich loben. Das Vergehen meiner Fehler, vornehmlich wenns andern auch bekannt wurde, machte mich vor diesem so krank, wie du jetzt bist. Hernach wiese man mir eine Arznei dagegen, nämlich die süße Liebe zur Selbstverschmähung, die mich allemal, wann ich sie brauchte, wunderbarlich beruhiget und so erquicket hat, daß ich meiner Krankheit gar darüber vergaß. Man muß aber diese Arznei getrost hinein trinken, und nicht so mit den Lippen lecken, sonst schmäckts gar zu bitter.

Ich scherze nicht; es ist mehr Wahrheit in dem jetzt Gemeldten, als ich sagen kann. Das Zurücksehen auf dich selbst schadet dir mehr, als alle deine Fehler. Gewiß ist der Grund nur Eigenliebe! Aber, warum wirst du über dieser Entdeckung so bestürzt? Wußtest du dann nicht, daß du ein eigenliebiges Adamskind warest, wie ich und andere? Sollte man über solche Entdeckungen mes
lanchoz

lancholisch werden, und nicht vielmehr ein Te Deum laudamus anstimmen, daß uns der HErr eine so theure Gnade in der Erkenntniß unserer selbst mittheilet? Kein Mensch kann das Te Deum laudamus anmuthiger singen, als eine sich selbst erkennende und verschmähende Seele.

Der Schmerz, sagest du in deinem Letteren, über das, was ich gethan, hält noch empfindlich an. Ich verstehe dieses nicht. Ich weiß nicht, was du gethan hast. Gib dich selbst in Gottes Namen dran! Wir sind keine Sache, die so viel Besehenswerth ist. Kannst du dich nicht nach Wunsch dran geben, dann trage dich selbst willig und ruhig, und laß dein inneres Aeuglein süßiglich von dir selbst abhinein gewandt bleiben auf den, in welchem dein ganzes Heil ist.

Daß wir elend, böse, und zum Guten untüchtig sind, sollen wir von Herzen glauben, aber nicht jedermann sagen: aber daß unser Gott so groß, so gut, so selig und in ihm alles Heil und Gute ist, das soll unsere Materie seyn, woran wir gedenken, wovon wir reden, und singen, und worin wir uns einig erfreuen. Amen!

Mülheim,
den 23. Jan. 1745.

Der